

DAS BRINGT DAS WOCHENENDE

- Inland** Im Bundeshaus findet ein Begegnungstag für Frauen statt.
- Ausland** Am Sonntag wählen die Ukrainer einen neuen Präsidenten.
- Sport** Die Fussballer der Apxo Super League starten ihre Rückrunde.
- Sport** Am Sonntag werden die Gegner der Schweiz für die EM-Qualifikation ausgelost.



Immer auf dem Laufenden
DAS WAR GESTERN AUF A-Z.CH TOP

- Umfrage:** Zwei Drittel der befragten Aargauer wollen kein Bankgeheimnis mehr.
- Spektakulär:** In Bremgarten wurde ein 23-Tonnen-Tank im Boden versenkt.
- Glatteis:** Viele Unfälle am Freitagmorgen wegen vereister Strassen.
- Freunde:** Schäuble will weiterhin ein freundschaftliches Verhältnis zur Schweiz.
- Verhandlung:** Badens Fussballgoalie muss wegen Ticket-Skandal vor Gericht.

DAS MACHT DAS WETTER HEUTE

0°	4°

Bei einer veränderlichen Bewölkung muss tagsüber mit ein paar Regentropfen gerechnet werden. Der Südwestwind weht nur schwach.

DAS SCHREIBEN DIE ANDEREN

Le Monde
Japan Die Probleme Toyotas ebenso wie das Insolvenzverfahren von Japan Airlines sind Zeichen der Schwäche der japanischen Wirtschaft und der grundlegenden Zweifel, die das Land erschüttern. Innerhalb von 20 Jahren ist Japan vom Status einer hyperdynamischen Nation zu dem eines alternden Landes abgerutscht, das ängstlich auf sich selbst konzentriert ist.

FINANCIAL TIMES
Toyota Produktfehler kommen zwar bei den besten Unternehmen vor. Geradezu unvorstellbar ist es aber, dass ein Hersteller von lebensgefährlichen Problemen wie klemmenden Gaspedalen oder langsamen Bremsen weiss – und sie über Jahre ignoriert. Ein solcher Hergang geht über die Verletzung unternehmerischer Qualitätsmanagementstandards weit hinaus.

DIE SÜDOSTSCHWEIZ

SBB Cargo Der Kurs, den die SBB-Leitung im Güterverkehr verfolgt, gleicht einem Stalom, bei dem es selbst dem Stalokünstler Silvan Zurbriggen schwindlig werden könnte: Zuerst expandierte die SBB Cargo nach Deutschland und Italien. Jetzt zieht sie sich wieder in die Schweiz zurück.

DOHNERS SEITENBLICK



MASSENINDIVIDUALISMUS
Der Mensch ist eine verspannte Kreatur. Er pfercht sich mit vielen tausend anderen in ein Stadion, um in der Masse fröhlich unter- und aufzugehen. Gleichzeitig setzt er alles daran, um ebenso fröhlich – als Einzelmaske –, wieder aus der Menge hervorstechen. Der Fotograf im Stadion von Wellington, Neuseeland, wo ein Rugby-Turnier stattfand, trug für einmal dem Bedürfnis Rechnung mit dieser Collage. Sieht man sich frühere Stadionbilder an, Bilder, die vor siebzig Jahren gemacht worden sind, fällt der Kontrast zu heute sehr deutlich auf: Zuschauer waren da eine gleichförmige Menge, grau in grau, nicht nur wegen des Schwarzweiss. Da standen (Sitzplätze gab es kaum) fast ausschliesslich Männer, alle im Mantel und mit Hut. Warum das inzwischen anders ist, dürfte der wachsenden Individualisierung zuzuschreiben sein. Aber vielleicht auch den vielen Kameras heute, in deren Fokus jeder für eine Sekunde zu geraten hofft. Bei der Fussball-WM in Südafrika wird das bald noch mehr der Fall sein. Mit Pauken und Tröten – das erst wird hart!

MAX DOHNER@AZAG.CH

Übernahmekämpfe müssen möglich sein

Gruppenbildungen sind eine heikle Sache

MARKUS GISLER
Georg Fischer mit seinem rechthaberischen Präsidenten Martin Huber hat letzte Woche vom Schaffhauser Kantonsgericht auf den Deckel gekriegt. Die Richter wiesen Huber an, den Industriellen Giorgio Behr, Besitzer der BBC Gruppe, Villmergen, mit den statuarisch zugesicherten fünf Prozent im Aktienregister einzutragen. Mit teilweise haarsträubenden Argumenten hatte Huber dem aus Schaffhausen stammenden Behr vorgeworfen, er bilde mit anderen Aktionären eine Gruppe, darunter war ein nicht existierender CEO einer Firma aus Behrs Firmenimperium.

Zum gleichen Thema Gruppenbildung sorgte ein paar Tage zuvor das Eidgenössische Finanzdepartement für Aufsehen. Es verhängte über den Russen Viktor Vekselberg und die umstrittenen Österreicher Pecik und Stump 2006 eine drakonische Busse von zusammen 120 Millionen Franken mit dem Argument, die drei hätten sich im Sommer 2006 de facto zu einer Gruppe verschworen und die Übernahme von OC Oerlikon in die Wege geleitet. Die Juristen des EDF können sich allerdings nicht auf Fakten berufen, sondern argumentieren mit Indizien, konkret mit konspirativen Treffen zwischen den dreien. Selbstredend akzeptieren die Beschuldigten das Urteil nicht und ziehen den Entscheid ans Bundesgericht weiter.

Der Vorwurf der Gruppenbildung ist eine heikle Sache. Das Börsengesetz verlangt die Offenlegung einer Gruppe bzw. das Addieren und Melden von Aktionärsstimmen gleichgeschalteter Interessen mit dem Argument der Chancengleichheit von Publikumsaktionären. Das ist auch richtig so, denn nur wer weiss, dass eine Gruppe daran ist, ein grösseres Aktienpaket zu schnüren, verhält sich ökonomisch richtig. Das Problem ist bloss, dass es der Gesetzgeber – wie häufig in der Schweiz – unterlassen hat, präzise zu formulieren, was denn die Kriterien sind, dass überhaupt von einer Gruppe gesprochen werden kann. Entsprechend herrscht jetzt Rechtsunsicherheit. Zudem ist da nicht nur der Anspruch an die Chancengleichheit der Publikumsaktionäre, es gibt auch noch das Interesse an einem funktionierenden Markt für Übernahmen. Dieser wird verhindert, wenn sich, wie im Fall Georg Fischer, ein Verwaltungsrat mithilfe des Vorwurfs der Gruppenbildung einbunkern kann. Ein unter Umständen heilvoller Besitzerwechsel lässt sich mit

dem überstrapazierten Vorwurf der Gruppenbildung verhindern. Eine ganze Reihe namhafter Juristen ist denn auch der Überzeugung, dass die OC-Oerlikon-Busse juristisch auf Sand gebaut ist und das EFD mit seiner drakonischen Busse bloss Rechtsunsicherheit beseitigen will. Denn mit dem jetzt provozierten Gang ans Bundesgericht schiebt das EFD die heisse Kartoffel den obersten Richtern zu. Diese werden nun nicht umhin kommen, abschliessend zu definieren, wann eine Gruppenbildung vorliegt und wann nicht. In keinem einzigen namhaften Fall ist es nämlich bisher gelungen, Investoren eine Gruppenbildung nachzuweisen.

Doch so ganz im Nebel wird auch das Bundesgericht nicht herumstochern. Das in Wirtschaftsfragen renommierte Zürcher Handelsgericht hat nämlich im Fall Tecan (Medizinaltechnologie) versus der Beteiligungsgesellschaft BB Medtech im Spätsommer ein wegweisendes Urteil gefällt, das den Entscheid pro Giorgio Behr im Fall von Georg Fischer beeinflusst hat. Tecan hatte BB Medtech ebenfalls Gruppenbildung vorgeworfen, doch für die Handelsrichter sind personelle Verflechtungen noch kein Grund, von einer Gruppe zu sprechen, solange es keine rechtliche – will heissen – vertragliche Absicherung gibt. Konkret heisst es im Urteil: «Eine faktische Übereinstimmung der Interessen» kann nicht ausreichen, von einer Gruppe zu sprechen. Und weiter: «Eine Absprache zwischen Aktionären vor einer Generalversammlung muss zulässig sein.»

Eine Klärung, wann eine Gruppenbildung vorliegt, ist dringend nötig. Wenn die Gesetze so unklar sind, dass ein Investor befürchten muss, mit einem Bein im Gefängnis zu stehen, sobald er sich mit einem grösseren Aktionär an den Tisch setzt, verliert er sein Interesse an einem Investment. Das kann nicht im Interesse einer dem globalen Wettbewerb ausgesetzten Schweizer Industrie sein.



Markus Gisler (58) ist Betriebsökonom HWV, langjähriger Chefredaktor (u. a. «Aargauer Zeitung») und Mitglied von Geschäftsleitungen, Kommunikationstrainer.

Sicherheit versus Nervenkitzel

Der heikle Spagat im Schweizer Fussball



FRANÇOIS SCHMID-BECHTEL
Heute beginnt die Rückrunde in der Super League. Das Comeback der Fussballer bloss auf die Frage zu reduzieren, ob die Young Boys erstmals nach 24 Jahren Meister werden, wäre realitätsfremd. Denn es steht mehr auf dem Spiel als Titelehren: die Glaubwürdigkeit unserer Politiker und Fussball-Bosse. Es geht um den Kampf für eine nachhaltige Entwicklung im Schweizer Fussball. Entweder können wir wieder bedenkenlos mit der ganzen Familie die Spiele als Happening geniessen, was garantiert einen Zuschaueranstieg zur Folge hätte. Oder wir lassen die Kinder zu Hause, ziehen zum Schutz vor Tränengas eine Skibrille an und gehen mit einem mulmigem Gefühl ins Stadion. Doch wir werden immer weniger.

Es gibt Anzeichen, dass es in unseren Fussballstadien sicherer wird. Der «runde Tisch gegen Gewalt» von Bundesrat Ueli Maurer dreht sich nicht um die eigene Achse. Endlich werden Massnahmen ergriffen. Sinnvolle, wie die Partizipation der Klubs an den Kosten für die Polizei, was sich positiv auf deren Engagement gegen Gewalt auswirken wird. Aber auch etwas weniger sinnvolle wie die Einführung von Leichtbier. Wer sich volllaufen lassen will, kann dies auch ausserhalb des Stadions tun.

Während die Politik endlich handelt, dösen unsere Liga-Bosse weiterhin im Elfenbeinturm vor sich hin. Um künstlich Spannung zu erzeugen, setzen sie die Partie YB gegen Basel auf den letzten Spieltag an. Als hätte es die Schande von Basel 2006 nie gegeben, als es nach der Finalissima zwischen FCB und FCZ zu den hässlichsten Ausschreitungen im Schweizer Fussball gekommen ist.